

DGSS e.V.

@ktuell

3/2009

Impressum	2
Vorwort	3
Exklusive Angebote für Mitglieder	4
Der Aufsatz I:	5
"... da würde ich schon gerne mal zurückhauen" – Funktioniert Schlagfertigkeit mit einer wertschätzenden und kooperativen Grundhaltung? <i>Von Anke Stockhausen</i>	
Der Aufsatz II:	9
Besserer Unterricht durch ausgebildete Gesprächskompetenz. Gedanken zu Kompetenzorientierung, Kommunikation und Lernbegleitung <i>Von Bertram Thiel</i>	
Diskussion:	12
Zurück zu den "Meistersingern"? Zur Frage der Beurteilung und Bewertung stimmlich-sprecherischer und künstlerischer Leistungen – Kleiner kritischer Kommentar aus dem "Off" <i>Von Hans Martin Ritter</i>	
DGSS-Akademie:	
DGSS-Jahrestagung 2009	15
Veranstaltungen der Landesverbände	16
Externe Tagungen	16
Neuigkeiten in Kürze	17
Bunte Ecke ;-)	18
Atemtechnik	

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft
und Sprecherziehung e. V.

Internetadresse: <http://www.dgss.de>

1. Vorsitzende:

Dr. Marita Pabst-Weinschenk

Sprecherzieherin (DGSS)

Beekfeldweg 35

46519 Alpen

Tel./Fax: 0 28 02-47 28

E-Mail: pabst@phil-fak.uni-duesseldorf.de

Redaktion: Kai Busch und Hanna Seinsche
Geschäftsstelle
Petersburger Str. 37
10249 Berlin

Tel.: +49 (0)30 420 27 684

Fax: +49 (0)30 420 27 685

E-Mail: geschaeftsstelle@dgss.de

Druck: Römer Copy
Römerstraße 241
53117 Bonn

Briefe, Hinweise und Artikel von DGSS-Mitgliedern werden weitmöglichst ungekürzt und unzensiert abgedruckt.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des DGSS-Vorstands wieder.

**Die Bankverbindung der DGSS:
Sparkasse Aachen (BLZ 390 500 00)
Konto-Nr. 472 600 88**

Liebe Mitglieder,

die Vorlesungszeit an den Hochschulen ist zu Ende, die Sommerpause ist da – hoffentlich auch für Sie ein bisschen Zeit zum Verschmaufen, Besinnen und eventuell sogar zur Neuorientierung. Für alle, die mit Gedanken der Veränderung spielen, hier ein Hinweis in eigener Sache:

WANTED

Die DGSS sucht interessierte, engagierte Sprechwissenschaftlerinnen und Sprecherzieher für verschiedene Vorstandsämter. Insbesondere wird eine Nachfolgerin oder ein Nachfolger für das Amt der 1. Vorsitzenden gesucht.

Nutzen für Kandidat/inn/en: Sie lernen viel über Versammlungswesen und Vereinsrecht, bekommen nützliche Kontakte und repräsentieren die DGSS nach außen und innen. Auch Ruheständler und Nachwuchskräfte sind herzlich willkommen.

Interessenten kommen zur Mitgliederversammlung am 2.10.2009, 20 h nach Düsseldorf, kandidieren ... und ... werden gewählt.

Dies, liebe Mitglieder, ist kein Scherz. Ich persönlich stehe, wie ich es bereits vor zwei Jahren auf der MV in Stuttgart angekündigt habe, für eine Wiederwahl zur 1. Vorsitzenden nicht mehr zur Verfügung. Ich habe 18 Jahre Vorstandsarbeit in der DGSS geleistet und meine, nun ist es gut. Jemand anderer sollte nun vorne in der ersten Reihe stehen. Um einem Nachfolger oder einer Nachfolgerin den Einstieg zu erleichtern und für etwas Kontinuität zu sorgen, wäre ich – bei Bedarf – bereit, noch ein allerletztes Mal als 2. Vorsitzende zu kandidieren. Aber dann ist wirklich Schluss.

Damit eine größere Anzahl von Mitgliedern für das Amt des/der 1. Vorsitzenden kandidieren kann, stelle ich in der Mitgliederversammlung am 02.10.2009 in Düsseldorf einen satzungsändernden Antrag, der das ermöglicht. (Den genauen Wortlaut des Antrags erhalten sie in Kürze zusammen mit der Tagesordnung der MV).

Vielleicht fragen Sie sich jetzt: Was passiert eigentlich, wenn sich kein neuer Vorstand zusammenfindet? Dann wird es voraussichtlich innerhalb des nächsten halben Jahres zu einer Auflösung der DGSS kommen. Wenn das geschieht, gibt es keine Prüfstellen mehr, kein weiteres Studium, keine Mailingliste für schnelle Informationen und Kontakte, keinen Almanach, keine Tagungen, keine Schüler-Zertifikatskurse, keine Akademie-Veranstaltungen mehr usw. usw.

Wenn Ihnen aber eine funktionierende und lebendige DGSS weiterhin wichtig ist – denken sie ernsthaft darüber nach, sich ehrenamtlich zu engagieren und für ein Vorstandsamt – auch das als 1. Vorsitzende/r – zu kandidieren! Wenn nicht alle sagen: "Das kann jemand anders machen, nur ich nicht", dann müssten sich doch unter ca. 900 Mitgliedern einige Kandidat/inn/en finden.

Also: Kommen Sie zur Tagung nach Düsseldorf, kommen Sie zur Mitgliederversammlung, wählen Sie mit und stellen Sie sich vielleicht sogar selbst zur Wahl!

Einen schönen Sommer wünscht Ihnen allen

Manita Pabst-Weinschel

DGSS-Intranet: Gültige Login-Daten seit 15.01.09!

www.dgss.de/intranet

Wenn Sie Mitglied der DGSS sind und die aktuellen Zugangsdaten zum Intranet der DGSS nicht vorliegen haben, schreiben Sie bitte eine E-Mail an die DGSS-Geschäftsstelle. Wir werden Ihnen die Zugangsdaten dann umgehend zukommen lassen.

E-Mail-Adresse?

Wer sich eine neue E-Mail-Adresse zulegt oder seine/ ihre E-Mail-Adresse uns bislang noch nicht zukommen ließ, möge sie uns bitte mitteilen (geschaeftsstelle@dgss.de).

Profil im DGSS-TrainerInnen-Almanach?

Wer als DGSS-Mitglied mit abgeschlossenem sprecherzieherischem/ sprechwissenschaftlichem Studium seine Daten in den TrainerInnen-Almanach auf der DGSS-Homepage eintragen oder bereits bestehende Einträge verändern lassen möchte, wende sich bitte an geschaeftsstelle@dgss.de.

Wie nehmen Sie an der DGSS-Mailing-Liste teil?

Anmelden per E-Mail an: **dgss-subscribe@yahoogroups.com**
Beiträge schreiben per E-Mail an: **dgss@yahoogroups.com**
Abmelden per E-Mail an: **dgss-unsubscribe@yahoogroups.com**
Der Service ist kostenlos und exklusiv für Mitglieder der DGSS.

Mailing-Liste der Studierenden

Anmelden per E-Mail an: **sprewi-studis-subscribe@yahoogroups.com**
Beiträge schreiben per E-Mail an: **sprewi-studis@yahoogroups.com**
Abmelden per E-Mail an: **sprewi-studis-unsubscribe@yahoogroups.com**
Weitere Informationen unter: <http://www.dgss.de/studierende/maillingliste.php3>

TRAINERversorgung e.V.

Durch die Kooperation mit der TRAINERversorgung e.V. haben DGSS-Mitglieder die Möglichkeit, die Vorteile verschiedener Verbands-Gruppen-Rahmenverträge zu stark vergünstigten Konditionen zu nutzen. Die TVbasic-Mitgliedschaft ist überdies für DGSS-Mitglieder beitragsfrei. Infos unter www.trainerversorgung.de

10% Rabatt bei Neuland für Mitglieder der DGSS und der DGSS-Landesverbände

Einzigste Voraussetzung, um in den Genuss der Sonderkonditionen zu kommen, ist es, den Online-Shop von Neuland bei Ihrem nächsten Besuch über einen, exklusiv für die DGSS eingerichteten (und daher keinesfalls an Dritte weiterzugebenden) Link aufzusuchen, den Sie im Intranet finden. Nach einmaliger Registrierung benötigen Sie diesen Link nicht mehr. - Mitglieder ohne Internetzugang wenden sich bei Fragen zur Nutzung der Sonderkonditionen bitte an die DGSS-Geschäftsstelle.

Ermäßigte Mitgliedsbeiträge bei den DGSS-Landesverbänden

Viele Landesverbände der DGSS, die Ihren Mitgliedern regionale Fortbildungsveranstaltungen und weitere Serviceleistungen anbieten, gewähren DGSS-Mitgliedern Beitragsermäßigungen von bis zu 50 %.

Sonderkonditionen für DGSS-Veranstaltungen

Als DGSS-Mitglied zahlen Sie ermäßigte Beiträge z. B. für die Teilnahme an den DGSS-Jahrestagungen und anderen Veranstaltungen der DGSS-Akademie.

"... da würde ich schon gerne mal zurückhauen" – Funktioniert Schlagfertigkeit mit einer wertschätzenden und kooperativen Grundhaltung?

Von Anke Stockhausen

Seit mittlerweile vier Jahren gebe ich Seminare zum Thema Schlagfertigkeit. Die Idee dazu kam mir aus purer Neugier an den bereits publizierten Techniken und dem Wunsch, ein für mich neues und spannendes Seminarthema zu finden. Eines, das die Leute interessiert und "up to date" erscheint. Doch kann man als ehemalige Studentin der kooperativen Rhetorik dieses Thema wirklich angemessen vertreten, ohne nicht irgendwann in einen Konflikt mit eben dieser Grundhaltung zu geraten? Also lieber "Augen zu und durch" – Hauptsache die Teilnehmer bekommen, was sie erwarten? Rabulistik lehren zugunsten etwa des "Sich-gut-Verkaufens" und "Besser-Dastehens"?

Um dies beantworten zu können, möchte ich in diesem Artikel drei Fragen klären:

1. Was ist Schlagfertigkeit eigentlich und gibt es dazu eine eindeutige Definition?
2. Was erwarten Menschen denn tatsächlich von diesem (Seminar-)Thema?
3. Passen Definition und Erwartungen mit dem Grundverständnis der Kooperation zusammen und wenn ja, wie?

Alle Fragen hängen aus meiner Sicht eng zusammen, weshalb ich die Antwort auch zusammenhängend geben möchte. Einig sind sich Teilnehmer vor allem darin, dass Schlagfertigkeit mit Spontaneität einhergehen muss. Eine verzögerte oder gar spätere Reaktion auf einen Vorwurf oder verbalen Angriff wird kaum als schlagfertig anerkannt. Damit stimmen sie mit den allgemein in Büchern oder im Internet zu findenden Definitionen überein. Beispielhaft hier die einleitende Definition der Online-Enzyklopädie Wikipedia: Als *"Schlagfertigkeit bezeichnet man das schnelle sprachliche Reagieren auf unvorhergesehene Situationen"*. Ergänzend steht dort: *"Das Wort ist aus dem Militär-Jargon entlehnt, wo die Schlagfertigkeit einer Armee ihre Bereitschaft zum sofortigen Einsatz bedeutet. Im 19. Jahrhundert nahm das Wort 'schlagfertig' dann die heutige Bedeutung 'um keine Antwort verlegen, witzig' an."*

Doch wer immer und vor allem sofort die richtige Reaktion parat haben muss, (er)lebt eine Einstellung, die Druck hervorruft – selbst erzeugt und hausgemacht. Dieser Druck bedeutet Stress, Stress führt neben diversen sichtbaren körperlichen Reaktionen zu Blockaden im Großhirn, in dem die Areale für Sprache und Sprechen etc. ansässig sind. Diese Thesen sind weitläufig bekannt und brauchen m. E. an dieser Stelle nicht tiefer erörtert zu werden. Wer gestresst ist und Druck erlebt, ist auf Angriff bzw. Abwehr eingestellt, weniger auf ein gutes Miteinander. Auch dies ist weitläufig bekannt und wird mir von nahezu allen Teilnehmern meiner Seminare (unabhängig vom thematischen Schwerpunkt) bestätigt. Dies scheint auch der Grund dafür zu sein, dass Schlagfertigkeit im Allgemeinen als eine positive Fähigkeit oder Eigenschaft angesehen wird, trotzdem oder vielleicht auch gerade weil es das Wort "Schlagen" beinhaltet. Jeder Teilnehmer behauptet, den anderen nicht verbal schlagen zu wollen, schließlich würde man damit ja nur weitere Aggressionen hervorrufen. Lauscht man jedoch den geschilderten Situationen der Teilnehmer in der Vorstellungsrunde, ist der Wunsch, es dem anderen "irgendwie heimzuzahlen", fast immer herauszuhören. Wie genau das aussehen soll, ist keinem so recht klar, sonst würde man ja nicht in diesem Seminar sitzen. Aber offensichtlich schaden wolle man dem andern auch nicht, schließlich seien ja Konsequenzen zu befürchten, insbesondere in Situationen mit hierarchisch höher gestellten Personen.

So könnte eine vorläufige (und eher diffuse) Definition aus Teilnehmersicht lauten: "Mit Schlagfertigkeit zahlt man dem anderen einen verbalen Angriff heim und grenzt sich ab, ohne dass man selbst negative Konsequenzen zu befürchten hat." Das klingt nach einem Widerspruch, zeigt jedoch nur, dass die Teilnehmer den Wunsch nach verbaler Abgrenzung

in unliebsamen Situationen am liebsten mit einer Art Leichtigkeit und einer 100-Prozent-Garantie auf Erfolg und mit null Prozent negativer Konsequenzen begegnen möchten. Ergänzend sei erwähnt, dass die Teilnehmer in den Übungsteilen des Seminars am eigenen Leib erfahren, dass dies nur selten möglich und sinnvoll ist.

Aufgrund dieser ersten Idee von Schlagfertigkeit, kann sich zumindest **vor** Seminarbeginn kaum jemand vorstellen, dass es möglich ist, in der akuten Situation des "Angriffs" die Verletzung zugunsten eines positiven Gesprächsverlaufes einmal nicht in den Vordergrund des Erlebens und Betrachtens zu stellen. Nur allzu häufig wird sie zum Hauptthema der Reaktion auf einen vermeintlichen Angriff gemacht ("... und in diesem Ton reden Sie nicht mit mir" etc.). Damit wird der Verletzung Raum gegeben, sich weiter auszubreiten - zunächst als negative körperliche Reaktion. Des Weiteren aber auch als Thema im Raum, das nun "dort hängt" und vorerst nicht mehr "wegzubekommen" ist. Eine der größten Befürchtungen ist es, der so genannte Angreifer könne sich im Anschluss an den Angriff noch an der körpersprachlich erkennbaren Verletzung des Gegenübers "erfreuen". Undenkbar scheint die Alternative, stattdessen die Perspektive des Gegenübers einzunehmen oder durch eine Frage, deren Wirkungsweise man sich bewusst ist, den Verlauf der sprachlichen Situation gezielt steuern zu können. Zu guter Letzt fällt es zunächst vielen schwer, eine zeitverzögerte, aber bedachte Reaktion als schlagfertig anzusehen und sie deshalb ins Schlagfertigkeiten-Repertoire aufzunehmen. Doch wie so häufig im Leben ist alles eine Frage der Definition und Sichtweise. Letztendlich sehnt sich jeder "eigentlich" nach einer souveränen Reaktion, bei der dem Gegenüber die eigenen Gefühle aber nicht gezeigt werden sollen.

An dieser Stelle scheint es nun sinnvoll, meine Definition von Schlagfertigkeit zu geben. Die zuvor geschilderten Seminarerfahrungen machen deutlich, warum es nach wie vor sinnvoll ist, das Wort "Schlagfertigkeit" **weder** aus dem Seminartitel **noch** aus einem Buchtitel zu streichen. Die Erwartungen der Zielgruppe gehen zunächst dorthin - sie werden tatsächlich mit dem Begriff dort abgeholt, wo ihre Erwartungen aufgrund ihrer Erlebnisse stehen. Im Seminar selbst ersetze ich den Begriff nach einer Einstiegsrunde durch die alternative Bezeichnung "gekonntes Kontern". Sie trifft, was ich aufgrund eigener Erfahrungen, der Bedürfnisse meiner Teilnehmer und durch mein Studium als wert(e)voll und hilfreich bezeichne. Das Wort "gekonnt" wird in der Regel mit "souverän", "in der Situation passend" und „ich mit etwas auskennen und es deshalb gezielt einsetzen" assoziiert. "Kontern" klingt weniger scharf, kommt aber dem Bedürfnis nach Abgrenzung und "es dem anderen ein wenig heimzuzahlen" nach. Sprachlogisch ergibt sich daraus die Denke: Wenn man "gekonnt" kontert, macht man es richtig – für sich und sein Gegenüber. Die Bezeichnung des gekonnten Konterns bezieht also sowohl das Abgrenzen **zumals** auch die Kooperation **mit** dem Gegenüber ein. Sie macht auch die mitunter nicht immer lustigen und weniger leichten Reaktionsmöglichkeiten auf verbale Angriffe leichter vermittelbar – da das Ziel, sich situationsgerecht klar abzugrenzen, dies aber nicht auf Kosten der Beziehung zu tun, im Vordergrund steht. An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass es Ziel sein kann, den Kontakt mit einer Person souverän abubrechen, was vielen Menschen relativ schwer fällt, jedoch m. E. besonders im beruflichen Alltag eine Basis-Kompetenz ist. Es erscheint mir wichtig, dass Menschen Reaktionsmöglichkeiten im Repertoire und damit die Wahl zu haben, eine Beziehung auch bewusst abbrechen zu können bzw. die souveräne Abgrenzung zu priorisieren.

Außerdem beinhaltet der Begriff des gekonnten Konterns auch, dass **unmittelbares** Reagieren je nach Situation mitunter wenig gekonnt ist – ein gewisser Zeitraum bis zur Reaktion kann die eigene Souveränität sogar unterstützen. Damit rücken auch schlagfertige Reaktionsmöglichkeiten in den Vordergrund, die insbesondere in wichtigen und schwer wiegenden Situationen zunächst auf die eigene Klärung der Situation abzielen und erst im zweiten Schritt den Kontakt zum Gegenüber suchen. Das kann auch ein Stunde oder einen Tag später sein. Es nimmt den Druck und führt zu der erforderlichen Klarheit und "Kühle des Kopfes", die so viele Menschen in "heißen Situationen" vermissen.

Das gekonnte Kontern basiert auf folgenden Grundsätzen und Annahmen:

1) Gekonnte Schlagfertigkeit geht damit einher, in einer als Angriff erlebten Situation **überhaupt** verbal zu reagieren statt sprachlos zu sein – man fühlt sich emotional besser. Eines der schlimmsten Erlebnisse ist laut Berichten, Ohnmacht gekoppelt mit der Unfähigkeit zu handeln. Viele denken jedoch einfach zu lange über die absolut treffende Reaktion nach, sodass der Zug schon lange abgefahren ist.

Fazit: Der Sprachlosigkeit und damit der erlebten Ohnmacht mit einer als allgemein schlagfertig und souverän geltenden Reaktion zu begegnen, ist eines der Ziele des gekonnten Konterns. Ziel ist **zunächst**, die Handlungsfähigkeit wiederzuerlangen, was mit unmittelbarem sprachlichem Handeln erreicht werden kann.

2) Die Fähigkeit zu einer schnellen Reaktion auf unvorhergesehene Bemerkungen oder Ereignisse, die sprachlich gut ausformuliert und witzig oder geistreich ist, ist eher selten von Natur aus anzutreffen. Das mag zutreffen. Der so oft formulierten Annahme, Schlagfertigkeit sei eine angeborene Begabung, die sich nur in Grenzen trainieren ließe, stimme ich insofern nicht zu, als dass Kenntnisse rund um situationsgerechte Reaktionsmöglichkeiten gepaart mit Übungen zum sprachliche Reaktionsvermögen durchaus zu schlagfertigem Handeln führen – meine Erfahrungen im Seminar und die zeitverzögerten Feedbacks der Teilnehmer zeigen es. Die Annahme ließe außerdem den Schluss zu, dass die Menge an Literatur und Seminaren zum Thema allesamt umsonst wären. Weiterhin sei erwähnt, dass allein schon das Wissen darum, wie man reagieren **könnte**, also überhaupt ein Repertoire an schlagfertigen Reaktionen zu kennen und erprobt zu haben, zu mehr Ruhe, Gelassenheit und Souveränität für die Zukunft führt. In Nahezu jeder Feedbackrunde wird geschildert, kaum jemand könne sich vorstellen, all das Gelernte anzuwenden. Jedoch **allein** das Wissen darum und die dazu passenden Übungen würden über 50 Prozent des individuell erlebten Lernerfolges ausmachen.

Fazit: Schlagfertigkeit ist trainierbar, eher der Glaubenssatz, sie sei es nicht, führt zu Hemmnissen bei der Umsetzung. Das Wissen rund um dieses Thema erzeugt die passende innere Haltung von Sicherheit und Gelassenheit. So vorbereitet hat man den Kopf frei für eine spontane Reaktion, anstatt sich vom Ärger blockieren zu lassen.

3) Jeder entscheidet selbst, ob er in einer unliebsamen Situation sprachlich handeln möchte oder ob kein Handlungsbedarf besteht. Da man ja laut Watzlawick "nicht nicht kommunizieren kann", gehört das Körpersprachlich-Reagieren ja ohnehin in die Palette des gekonnten Konterns, je nach Situation und Bedürfnis. Es gibt m. E. keine Regel, wie man wann reagieren sollte, auch wenn es in den Seminaren häufig zum Zwecke der Sicherheit gefordert wird. Man sollte sich auf jeden Fall zuvor der Wirkung und möglichen Konsequenzen seines kommunikativen Handelns bewusst sein. Das gelingt mit den Fragen: Wozu führt es möglicherweise, wenn ich das jetzt anspreche und kontere? Wozu führt es, wenn ich das jetzt **so**anspreche, also z. B. wenn ich einen witzigen Kommentar mache? Wozu führt es (in der Zukunft, bezüglich meiner Psychohygiene etc.) wenn ich das jetzt (wieder) nicht anspreche bzw. mich nicht abgrenze?

Fazit: Es ist hilfreich, einen Fundus an schlagfertigen Reaktionsmustern zu kennen und erprobt zu haben. Damit ist man sich ihrer Wirkung bewusst und kann diese flexibel in den jeweiligen Situationen einsetzen. Wer die Beziehung zu jemandem aufrecht erhalten und stärken möchte, wählt sicherlich eine andere Art der Reaktion als z. B. in den öffentlichen Verkehrsmitteln in einer einmaligen Situation.

4) Die unliebsamen Situationen folgen in der Regel einem Muster. Diese für die eigenen Situationen zu erkennen, ist ein Schlüssel für souveränes Kontern. Beispiel: Sie betreten morgens das Großraumbüro und der Kollege hinten rechts hat nahezu immer den gleichen nervigen Kommentar auf den Lippen. Sie könnten es wie so oft ignorieren, möchten aber am liebsten etwas sagen. Am Nachmittag ernten Sie einen abfälligen Blick und aus Ihrer Sicht unverschämten Spruch, wenn Sie im Business-Dress Ihr Kind vom Kindergarten abholen

und die abgemachte Zeit um fünf Minuten überschreiten. Was haben diese Situationen gemeinsam? Richtig, sie sind eher unangenehm und sie sind voraussehbar. Weil sie immer mit den gleichen Personen(kreisen) oder in ähnlichen Situationen stattfinden. Und genau das ist für den Alltag relativ typisch. Kein Teilnehmer schilderte mir bisher, dass er wirklich mit täglich wechselnden Situationen und Menschen zu tun hätte.

Fazit: Es ist sinnvoll, die Situationen zu durchforsten, in denen man gekonnt und spontan reagieren möchte: Sind es häufig die gleichen Menschen oder bestimmte Personengruppen (Vorsicht, hier besteht die Gefahr des falschen Schubladendenkens. Schubladen sind jedoch normal und hilfreich und jeder hat sie)? Ist es die Situation selbst, in der man ein Muster erkennen kann? Ist es ein bestimmtes Körper-Gefühl, das immer wieder auftritt, oder wird in der Situation ein Wert, der einem wichtig ist, "mit Füßen getreten"? In vielen Situationen geht es z. B. um die Werte Gerechtigkeit und Wertschätzung.

Gesamtfazit:

Schlagfertigkeit gleitet also dann nicht in den Bereich der Rabulistik und des Zurückschlagens ab, wenn der Sprecher einen Fundus an Reaktionsmöglichkeiten kennt, deren Wirkung ihm bewusst ist und die ihn handlungsfähig machen. Sobald Ohnmacht ins Spiel kommt, schlägt der Mensch eher mit seinen Urinstinkten zurück oder geht in die Defensive. Beides ist in der Situation kontraproduktiv und –kooperativ. Reaktions-Optionen schaffen Wahlmöglichkeiten und das wiederum erzeugt Sicherheit, auch wenn viele der Optionen niemals zur Anwendung kommen. Aus einer sicheren und souverän empfundenen Grundhaltung kann ein „Angegriffener“ mit kühlem Kopf handeln und auch die ihm ansonsten unmöglich zu erschießenden kooperativen Techniken des Zuhörens und Rückfragens und witzige Reaktionen anwenden. Witz zum Beispiel ist eine Reaktionsweise, die eine Situation sehr entspannen kann. Jedoch wird sie von beiderlei Geschlecht selten gekonnt eingesetzt. Frauen verwenden eher vereinzelt wirklich witzige Formulierungen, sie kommen nicht selten zickig an. Männer hingegen verwechseln Witz oft mit (zurückschlagender) Ironie. Dass sie damit allerdings den Kontakt zum Gegenüber, häufig der eignen Partnerin, abbrechen, merken Sie eher selten. Sicherlich erscheinen dem einen oder anderen klassische Formulierungen der Schlagfertigkeit als "verdreherisch" und sie spielen auch bewusst damit. Wenn mir jedoch beispielsweise eine negative Eigenschaft vorgeworfen wird, wie etwa, ich sei unflexibel, kann es eine Variante sein, darauf mit einer "verdrehenden Reaktion" zu antworten, um dem Gegenüber in kurzer prägnanter Form seine eingeschränkt negative Sichtweise meines Verhaltens zu spiegeln. Beispiel: "Frau Stockhausen, Sie verhalten sich hier völlig unflexibel." Antwort: "Wenn Sie unter unflexibel verstehen, dass ich ziemlich gradlinig bin und weiß was ich will, dann ehrt mich das, vielen Dank."

Es sind unzweifelhaft weitere Reaktionsmöglichkeiten denkbar und empfehlenswert, wie die bereits erwähnte konkretisierende Rückfrage ("Woran würden Sie erkennen, dass ich flexibel handle?") oder das Verbalisieren ("Sie möchten also, dass ich mich in diesem Fall Ihrer Meinung anschließe ..."). Beide gehören unbedingt in den Fundus des gekonnten Konterns! Doch sicher ist auch, dass es Situationen gibt, in denen man sich für die abgrenzende Reaktion entscheidet. Das widerspricht meiner Meinung nach nicht dem Grundsatz von wertschätzender und kooperativer Kommunikation.

Von der Autorin sind kürzlich zum gleichen Thema unter dem Titel "Schlagfertigkeit: Schnell reagieren – treffend antworten" ein Buch und eine Audio-CD erschienen, beide bei Cornelsen Scriptor.

Besserer Unterricht durch ausgebildete Gesprächskompetenz Gedanken zu Kompetenzorientierung, Kommunikation und Lernbegleitung

Von Bertram Thiel

Der Begriff "kommunizieren" wird heute gern mit "vermitteln" gleichgesetzt. Auch im Bereich unserer Schulen und damit des Lernens spielt dieses Vermitteln eine wichtige Rolle. Früher genügte es, den Unterrichtsstoff zu behandeln. Er sollte lediglich "rübergebracht" werden – vom Lehrer zum Schüler. Damit ist auch schon die Denk-Richtung bestimmt: Es geht von A nach B bzw. von L nach S. Dieser "Datentransfer" ist monokausal und ohne wirkliche Beteiligung. Er könnte demnach auch zwischen zwei Computern bewerkstelligt werden. Denn nach unserem Sprachgebrauch kommunizieren diese auch miteinander. Entsprechende Kommunikationsmodelle – in den Lehrplänen verankert, wie z. B. das Sender-Empfänger-Modell – lassen grüßen ...

Sind unsere heutigen Lehrerinnen und Lehrer demnach "Vermittlungstechnologen"? Entscheidet die jeweils "richtige" Technik (Methode) über Lern-Erfolg und Misserfolg von 30 Schülerinnen und Schülern einer Klasse?

Es sah in den vergangenen Jahren fast so aus. Viele KollegInnen wurden entweder in progressiven Lehrerseminaren und Fortbildungsinstituten mit neuen Methoden bombardiert (nach dem Motto: Vergiss das Alte! Mach das Neue!) oder in eher konservativen Institutionen in der "Perfektion des Bewährten" (d. h. in der Kunst des Frontalunterrichts) intensiv ausgebildet...

Die gewünschten Erfolge blieben leider viel zu oft aus. Da sich bis heute der Lernerfolg des Unterrichts – viele leidgeplagte Schüler und Eltern können dies bestätigen – nicht, kaum oder nur unwesentlich verbessert hat, lautet die ratlose Antwort: "Lehrer müssen eben alles können, das Alte und das Neue. Am besten sie mischen es virtuos miteinander und sorgen so für eine permanente Abwechslung im Unterricht. Der häufige Methodenwechsel ist bestimmt ein Segen für die Kinder!"

Ist er das wirklich? Oder spielen auch andere Faktoren eine bedeutende Rolle? Welche Rolle spielen eigentlich Schüler und Lehrer im Unterricht? Zählen nur Lernergebnisse ("Output") oder auch Lernprozesse?

Über die Antwort braucht – auch wenn einige dies bedauern mögen – nicht diskutiert zu werden. In allen Industrieländern mit etabliertem Bildungswesen ist man sich – spätestens seit den PISA-Ergebnissen – auf wissenschaftlicher und höchster bildungspolitischer Ebene einig:

Der **Lernprozess** ist eminent wichtig. Er ist bedeutsam für die Entwicklung des **sozialen** und **individuellen** Lernens – und für die gezielte Ausbildung der damit verbundenen **Kompetenzen!**

Kompetenzorientierung im Unterricht bedeutet, dass Wert darauf gelegt wird, dass die Lernenden am Ende einer Lernphase auch wirklich etwas können (und nicht nur gehört haben, was sie können sollten).

Kompetenzorientierung ist ohne (Lern-)Prozessorientierung kaum vorstellbar. Lernprozesse jedoch verlaufen mit zunehmendem Alter immer individueller.

Demnach müssen Lehrerinnen und Lehrer heute beides können: Die Klasse sehen und den einzelnen Schüler ("den Wald und die Bäume").

Das ist nicht einfach. Hinzu kommt, dass sowohl die jeweilige Klasse eine **Eigendynamik** entwickelt als auch die jeweiligen Schüler selbst. Und da beide Prozesse sich gegenseitig beeinflussen, wird es noch komplizierter. Wenn dann Unterricht nicht mehr gelingt, heißt es, die "Klasse geht aus dem Ruder" oder "Der Schüler springt aus der Reihe" oder "Die Schülerin hat eben versagt".

Hier entstehen Fragen: Wie sieht denn "guter Unterricht" aus? Was ist eigentlich Unterricht?

Deskriptiv gesehen spielt sich an unseren Schulen meist Folgendes ab: Jeden Morgen begegnen sich in dafür vorgesehenen Räumen so genannte "Schüler" und "Lehrer". Diese unterscheiden sich u. a. in Geschlecht, Herkunft und Lebensalter: In der Sekundarstufe II zum Beispiel trifft ein Lehrer (zwischen 26 und 65 Jahren) auf Schüler der Altersgruppe 16–22 Jahre. Die Lehrkraft *weiß* natürlich mehr: Sie kennt den Stoffplan und die Prüfungsanforderung.

Die entscheidende Frage für das methodische Vorgehen lautet nun: Für wie dumm hält sie die Schüler? Denn die vermeintliche Antwort wird über die Wahl der "Methode" entscheiden (falls es etwas zu wählen gibt).

Diejenigen Lehrerinnen und Lehrer, die erkannt haben, dass ihre Zöglinge zwar jünger, aber altersgemäß genauso intelligent sind wie sie – ja diese ihnen in gewissen Wissens- und Lebenssparten sogar überlegen sein können (es gibt nun mal Handys, Internet, Fernsehen, Multimedia, soziales Lernen in der Clique usw.), sind hier im Vorteil: **Sie trauen ihren Schülern etwas zu.**

Dieses Zutrauen ist sehr bedeutsam, aber es genügt nicht. *Man muss miteinander reden.* Auch im Unterricht. Hier setzt der Paradigmenwechsel ein: Statt nur **zu** den Schülern zu sprechen (Lehrervortrag, Anordnung von Arbeitsformen usw.), muss auch **mit** ihnen gesprochen werden. In der Kommunikationspädagogik unterscheidet man daher zwischen Rede- und Gesprächsrhetorik.[\(1\)](#)

Lehrerinnen werden traditionsgemäß nur in rede-rhetorischen Sprechformen (ähnlich wie in der Antike) ausgebildet. Das **Gespräch**, die **Diskussion** und der **Dialog** wird bislang nicht geschult. Anscheinend geht man davon aus, dass Gespräche sich einfach ereignen – und eben so sind, wie sie sind – und dass eine Diskussion im Unterricht ein zeitlicher Lückenfüller oder ein „Sahnehäubchen“ ist, mit dem kunstvoll garniert wird (oft in Form von "Scheingesprächen", bei denen die Diskussion lehrerzentriert verläuft).

Im gekonnten Miteinander-Sprechen kommen Verstehensprozesse in Gang – auch im emotionalen Bereich. Dies bildet Mitgefühl aus (= emotionale Kompetenz). Welche Eltern und Schüler würden sich dies nicht wünschen?

Aber auch Denkprozesse auf hoher Bildungs- und Werthaltungsebene kommen in Gang: **Das Gespräch kann als individuelle Denk- und Lerntechnik begriffen werden**, aber auch als bedeutende Form **authentischer Begegnung und des sozialen Lernens**. Ein fähig geführtes Gespräch kann beeindruckende Lernerfolge bewirken – auf allen Ebenen!

Was bedeutet in diesem Zusammenhang „Gesprächsfähigkeit“? Wie ist sie definiert?[\(2\)](#)
Wann sind Lehrer und Schüler gesprächsfähig?

Kurz gesagt: Gesprächsfähigkeit ist keine Methode, sondern eine **Kompetenz zur optimalen Realisierung von Methoden**: Auf den Unterricht bezogen ist es die Fähigkeit, sich zielorientiert zu äußern, zuzuhören, situativ zu reagieren, konstruktiv Vorschläge zu unterbreiten, ständig den gemeinsamen **Sinn** und die gemeinsame Sache zu suchen und dabei **Verantwortung** zu übernehmen.

Man erkennt leicht, dass zeitgemäße Lehrkräfte in der Lage sein müssen, die Gesprächsfähigkeit ihrer Schüler systematisch zu entwickeln. Wenn dies gelingt, werden sich bislang ungeahnte Unterrichts- und Lernerfolge einstellen können.

Fassen wir zusammen:

Lehrer müssen authentisch kommunikationsfähig und dabei insbesondere gesprächs- und dialogfähig sein. Sie müssen in der Lage sein, Schülern etwas zuzutrauen. Hierbei ist auch Fehlerkultur gefragt.

Eine kommunikationsfähige Lehrerpersönlichkeit wirkt stets vorbildhaft auf die Schüler. Darüber hinaus sollten Lehrkräfte in der Lage sein, die Kommunikationsfähigkeit ihrer Schüler bewusst und gezielt auszubilden.

Hierzu ist es notwendig, dass Lehrkräfte in allen Stufen ihrer Ausbildung praktische Kommunikationspädagogik (auf der Grundlage einer Sprechwissenschaft) erleben dürfen.

Dann kann Unterricht auf eine neue Weise gelingen: Er wird zur wirklichen **Begegnung** mit den Lernenden. Er wird zur **Begleitung** der Lernenden auf ihrem Lernweg. Er wird eine **Bereicherung** des Lebens für alle Beteiligten.

Dann spielt es eine untergeordnete Rolle, welche Unterrichtsmethode jeweils zu wählen ist. Kommunikationsfähige Lehrer werden sich auch der Intelligenz der Schüler bedienen. Zur Freude aller am Lernprozess Beteiligten! Sie produzieren damit weniger Stress, für sich und andere. Auch Ängste werden weniger, auf beiden Seiten.

Die gegenseitige Achtung steigt. Der Begriff Schulkultur wird mit neuem Leben gefüllt: Im Dialog kann menschliche **Lernkultur** wachsen.

Deshalb brauchen wir für **kompetenzorientiertes Lernen** Lehrerinnen und Lehrer mit ausgebildeter Kommunikationsfähigkeit.

(1) Rede-Rhetorik = Sprechen **zu** anderen (längere Redezeit, keine Unterbrechung durch Zuhörende, oft monologisch konzipiert) = Rhetorik der Antike

Gesprächs-Rhetorik = Sprechen **mit** anderen (kurze Äußerungen, aktives Zuhören, direkte Bezugnahme, überzeugen [lassen] durch Argumentation) = moderne Rhetorik [entwickelt nach dem 2. Weltkrieg]

(2) "Gesprächsfähig ist, wer im situativ gesteuerten, personengebundenen, sprachbezogenen, formbestimmten, leibhaft vollzogenen Miteinandersprechen – als Sprecher wie als Hörer – Sinn so zu konstituieren vermag, dass damit das Ziel verwirklicht wird, etwas zur gemeinsamen Sache zu machen, der zugleich imstande ist, sich im Miteinandersprechen und die im Miteinandersprechen gemeinsam gemachte Sache zu verantworten." (Hellmut Geißner)

Der Autor ist Lehrer, Mitglied in der Berufskommission des Beirats der DGSS und Vorsitzender des Landesverbands Rheinland-Pfalz/Saarland der DGSS.

Mehr zum Thema des Aufsatzes entnehmen Sie bitte der Internetseite www.dialogisches-lernen.de/.

Zurück zu den "Meistersingern"?
Zur Frage der Beurteilung und Bewertung stimmlich-sprecherischer und
künstlerischer Leistungen – Kleiner kritischer Kommentar aus dem "Off"

Von Hans Martin Ritter

Augustin Ulrich Nebert und Baldur Neuber haben in dem „Aufsatz“ von DGSS @ktuell 1/2009, einen Entwurf zur „Beurteilung und Bewertung stimmlich-sprecherischer und künstlerischer Leistungen“ vorgelegt. Das ist verdienstvoll und hat in dem Ansatz zugleich etwas Befremdliches. Befremdlich ist vor allem der Weg zu einer solchen „Beurteilung und Bewertung“, insbesondere die Systematik, mit der, von stimmlich-sprecherischen Leistungen ausgehend, die künstlerische Leistung gleichsam als deren logische Folge erscheint. Zwar trennen die Autoren beide Bereiche durch ein I und II sowie durch das „und“ des Titels, dennoch führen sie die Fragestellungen ineinander und entwickeln die zweite aus der ersten. Dabei geht der Weg zur Bewertung künstlerischer Leistungen von der Detailwahrnehmung stimmlich-sprecherischer Momente, die offenbar eher unproblematisch abzuhaken sind und ggf. mit Punkten bewertet werden können, zu den schwerer fassbaren sprechkünstlerischen. Man merkt: Das sichere Gelände der Sprecherziehung ist das der „costo-abdominalen Atmung“, des Kiefernöffnungswinkels, der Sprechstimmlage, des „Schnarrregisters“ und der „Artikulation“, der „in der sprecherzieherischen Literatur“ – so die doch eher ausschnittshafte Wahrnehmung – „bisher am meisten Aufmerksamkeit gewidmet“ werde, im ganzen also das „Handwerk“ im eingeschränktesten Sinn. Die „Beherrschung der Mittel“ trage „zu einem Gesamteindruck bei“. Dabei „werden zunächst nur die Fertigkeiten im sprech- und stimmbildnerischen Bereich eingeschätzt.“ (S. 7) Das erinnert ein wenig an die „Meistersinger von Nürnberg“, an die Tafeln des „Merkers“ mit ihren Kreidestrichen und an die Regelwut jenes *Beckmesser* („Ein jedes Meistergesanges Bar/ stell ordentlich ein Gemäße dar/ aus unterschiedlichen Gesetzen/ die Keiner soll verletzen.“). Bei Wagner wendet sich diese Regelwut *Beckmessers* letztlich gegen ihn selbst: Die Hammerschläge des *Hans Sachs* markieren die Schwachstellen seiner eigenen regelrechten und zugleich fehlerhaften Singweise und zerschlagen die kunstvollen „Blumen“ seines Ständchens. Ich betone noch einmal: es ist verdienstvoll von den Autoren, sich um diese Fragen zu bemühen und die Diskussion anzustoßen. Nur wird das Pferd hier gleichsam vom Schwanz her aufgezümt. Befremdlich erscheint insbesondere die Auffassung „Fertigkeiten im sprech- und stimmbildnerischen Bereich“ oder auch die „Beherrschung der Gestaltungsmittel“ seien ohne den (in diesem Fall: künstlerischen) *Sinn* einer Tätigkeit einzuschätzen und zu bewerten. (Vgl. dazu die letzten Passagen der Rezension Hellmut Geißners in derselben Ausgabe von DGSS@ktuell.(1)) Die Autoren sind sich der Problematik allerdings zum Teil bewusst, da es sich bei der Bewertung künstlerischer Leistungen um einen Bereich „mit beträchtlichen subjektiven Handlungsspielräumen“ handle. Der Gesamteindruck müsse „nicht der Summe der Teilbereiche entsprechen, er kann im Extremfall sogar den Teilleistungen entgegengesetzt sein.“ Und „selbst die stimm- und sprechbildnerischen Basisleistungen“ seien „subjektiven Überformungen ausgesetzt“. (S. 8f.) Von dieser Grundproblematik einmal abgesehen, lässt sich über viele der angebotenen Kriterien im Künstlerischen im übrigen durchaus produktiv streiten, obschon beispielsweise das Festhalten an den unmittelbaren Bezügen „zwischen den literaturwissenschaftlich klassifizierbaren Genres und prototypischen Merkmalen ihrer sprechkünstlerischen Umsetzung“ (ebd.) überholt erscheint und in das Alte Reich der „Diener am Wort“ gehört. Die aktuelle Entwicklung der Literatur geht jedenfalls in andere Richtungen, vom Theater ganz zu schweigen. Und auch die Sprechkunst sollte sich gegen Entwicklungen einer Überschreitung des Genres nicht sperren, es sei denn, sie verstünde sich als eine Art „Hilfskunst“ der Literaturwissenschaft.

Ein weiterer kritischer Punkt ist die angeführte sprecherzieherische Literatur als Basis für die Vorgehensweise. Zum einen täuschen die wenigen Literaturverweise eine Aktualität eher vor: Egon Aderholds (wichtiges) Werk *Sprecherziehung des Schauspielers* (2007) liegt – in nahezu unveränderter Fassung – immerhin seit 1963 vor, und der Aufsatz zum *Gestischen*

Sprechen von Klaus Klawitter und Herbert Minnich in dem Sammelband *Schauspielen* (Ebert 1998) stammt aus dem Jahr 1981. Noch wichtiger: Beide Texte beziehen sich ausdrücklich auf die *Schauspielausbildung* mit ganz eigenen Kriterien und nicht auf „professionelle Sprecher“ oder „Lehrramtsanwärter, Schüler sowie geschulte Laiensprecher“ (ebd.). Unmittelbare Anhaltspunkte für eine solche Ausbildung oder auch für „professionelle sprechkünstlerische Leistungen“ geben sie jedenfalls nicht. Das gilt auch für den Rückgriff auf Brecht und sein *gestisches Prinzip*. Der schlichte Verweis darauf genügt nicht. Die Möglichkeiten einer Übertragung wären ohne Zweifel gegeben und sind auch schon seit längerem vorgedacht – ich versage es mir, hier auf eigene Arbeiten zu verweisen. Allerdings liegen diese Arbeiten womöglich jenseits der wissenschaftlichen „Demarkationslinie“ der Autoren. Aber unabhängig davon: Wenn man Beurteilungskriterien für eine (sprech-)künstlerische Arbeit auf der Basis von Überlegungen zu schauspielerischer Tätigkeit oder Ausbildung entwickelt, so wäre vorab die Frage zu beantworten, wie auf einem eben nicht-schauspielerischen Feld diese Kriterien in den Ausbildungs- und Studieneinheiten sich denn wiederfinden – quantitativ wie qualitativ.

Eine ganz eigene Problematik des Künstlerischen und seiner Kriterien lässt sich wiederum an dem Begriff der „Erlebnistiefe“ aufzeigen, deren „Nachvollziehbarkeit“ die Autoren als „wesentliches Merkmal“ ansehen, „sowohl in Bezug auf die momentane Eindrucksintensität als auch für die nachhaltige Wirkung“ (S. 10). Das scheint zunächst überzeugend, die Argumentation bewegt sich allerdings eher unreflektiert über einigen riskanten Untiefen. Die Frage, ob die eigene „Erlebnistiefe“ des künstlerisch Gestaltenden ein entscheidendes Kriterium für die ästhetische Wirkung ist, wird seit Jahrhunderten (letztlich seit der Antike) in wechselnden Positionen diskutiert. Stanislawski und vor allem Strasberg halten sie für unerlässlich, Brecht und vor ihm Diderot tun dies gerade nicht – allerdings wieder unter schauspielerischen Aspekten. Einig sind sich die Genannten darin, dass es in jedem Fall gewisser Distanzierungen bedarf, um den Prozess der Gestaltung im Griff zu behalten, vor allem aber darin, dass das Hauptgeschäft des künstlerischen Akteurs die Erzeugung einer Tiefenwirkung im Erlebnis des *Publikums* ist: das ist sein eigentliches Ziel, sein „Werk“. Es sei denn, die Fähigkeit zur „Erlebnistiefe“ beim Sprechenden wäre das Ausbildungsziel. Abgesehen von der Frage, ob es dazu in der Sprecherziehung schlüssige methodische Ansätze gibt, stellt sich dann die Frage, worauf sich denn diese „Erlebnistiefe“ beim Akteur beziehen sollte: Auf die fiktive Situation, in die sich der/die Sprechende mit seinen Zuhörern hineinbegibt? Auf das Erleben des Gestaltungsvorgangs? Auf das künstlerische und zugleich kommunikative Ereignis insgesamt, in dem sich beides mit der Erfahrungswelt eines Publikums verbindet? Dabei ist an den Hinweis Brechts zu erinnern, dass die Emotionen des Schauspielers eben nicht notwendig die seiner *Figur* – das hieße für einen Sprecher: die seines Textes und des Geschehens in ihm – sein müssen (für Diderot: sein *dürfen*), und letztlich auch nicht die seines Publikums. Als ein solches „Publikum“ allerdings müsste sich ein beurteilendes Gremium vor allem – und in aller möglichen Unbefangenheit – verstehen. In der Tat: „Der Beurteiler muss sich – ebenso wie der Künstler – durch eine entwickelte Erlebnisfähigkeit auszeichnen“ (S. 10), auch wenn er in der Lage sein müsste, sich phasenweise von ihr auch wieder zu distanzieren – ohne sie je gänzlich auszuschalten. Zu fürchten ist nur, dass diese „Erlebnisfähigkeit“ oder zumindest deren „Tiefe“ sich unter den kritischen Kreidestrichen auf den Täfelchen der „Merker“ oder gar „Hammerschlägen“ von Beurteilungskriterien schließlich verflüchtigen könnte. Jedenfalls wäre der Weg einer Bewertung des Künstlerischen eher umgekehrt vom „ganzen Eindruck“, der mehr ist als „die Summe der Teilbereiche“, zu den Detailkriterien zu gehen. Um diesen „Gesamteindruck“ abzutasten, wären vielleicht vorab folgende Kriterien oder besser: Fragestellungen angebracht:

- Hat mich die Darbietung in Momenten berührt? gerührt? begeistert? erregt? irritiert? Habe ich in bestimmten Augenblicken eine Gänsehaut bekommen?
- Habe ich mich an Dinge erinnert gefühlt, an die ich vorher kaum oder nie gedacht habe? Haben sich mir ungewohnte Bilder oder Fragen aufgetan?

- Habe ich mich für Momente in einer ganz anderen Welt als der gegebenen befunden?
- Hat mich aus diesem sprechenden Gesicht für Momente ein Blick getroffen, der mir vorher ganz unbekannt war? Oder: erschien mir das Gesicht des Sprechenden in Momenten ungewöhnlich schön, aufregend, erschreckend?
- Hat mich umgekehrt das, was er sagte, für Momente sein Gesicht, sein Gebaren, seine Redeweise vergessen lassen? Oder auch mich selbst? Habe ich für Momente sogar meinen Kriterienkatalog vergessen?
- Hätte man eine Stecknadel fallen hören können?
- *ästhetischer Erfahrung?*

So simpel die Fragestellungen sein mögen – dies jedenfalls wären Wirkungen, die unmittelbar auf das Künstlerische eines Vorgangs verweisen, außerhalb des Regelgestrüpps eines *Beckmesser* oder der Hammerschläge eines *Hans Sachs*. Wie alle Wahrnehmungen des Künstlerischen sind die Antworten auf diese Fragen notwendig subjektiv. Sie widerstreben – wie künstlerische Prozesse überhaupt – auch der schematischen Festlegung von Lernstandards oder auch einer Modularisierung. Erst vor dem Hintergrund dieses „Gesamteindrucks“ eines künstlerischen Ereignisses stellen sich schließlich notwendig auch die Detailfragen ein – etwa: Warum dies oder jenes hier oder da nicht gelang, wodurch bestimmte Momente besondere Leuchtkraft gewannen, woran die Übermittlung einer Pointe oder die Gestaltung eines Höhepunktes scheiterte, woran weiter zu arbeiten wäre, oder schließlich auch die Frage, woran es lag, dass das künstlerische Moment gänzlich fehlte. Das z. B. könnte in der Tat weniger an einer fehlenden „Erlebnistiefe“ als an technischen oder handwerklichen Details liegen, also auch den Kriterien der beiden Autoren. Sie kommen, selbst wenn es sich um Sekundärtugenden künstlerischer Gestaltung handeln sollte, also durchaus ins Spiel, ja das künstlerische Ereignis kann sich gelegentlich – zumindest in Ansätzen – durch sie unmittelbar herstellen: durch die Genauigkeit eines Blicks, einer Vorstellung, eines Gedankenganges, durch den Wechsel einer Haltung, einer Klangfarbe, eines Atemansatzes. Eine professionelle Sprechkunst ist notwendig angewiesen auf sie, ebenso die Ausbildung dazu, allerdings nicht funktionslos oder als Selbstzweck, sondern um das künstlerische Moment, wenn es vorhanden ist, zu stabilisieren und weiterzuentwickeln.

DGSS-Jahrestagung 2009: "Medien: Sprech- und Hörwelten"

Vom 2. bis 4. Oktober 2009 wird in Düsseldorf an der Heinrich-Heine-Universität die nächste große Fachtagung der DGSS stattfinden.

Das Programm umfasst insgesamt **27 Vorträge** und **15 Workshops** in bis zu vier parallel laufenden Schienen. Nur einige wenige Beispiele: Während sich Workshops mit "Schreiben fürs Hören", AAP und Linklater für Mediensprecher und "Kameratraining und Moderation im TV" befassen, stellen Vorträge Ergebnisse von "Sprechwissenschaftlichen Studien zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten" vor und behandeln Themen wie "Literarische Hörspiele" und Lyrik im Radio, "Wandel des Sprechstils in den Medien am Beispiel der 'Tagesschau'", "Medienkritik im Angesicht des Heiligen Krieges" und "'Yes we can?' – Mündlichkeit in der medial vermittelten politischen Kommunikation". Der späte Samstagnachmittag ist dem "Podium sprecherzieherische Berufspraxis: Medien" vorbehalten.

Ein wichtiger Termin für alle DGSS-Mitglieder ist die **Mitgliederversammlung** am Freitag, den 02.10.2009 um 19:30 Uhr, für die zwei Stunden angesetzt sind und der eine Kneipentour durch die Altstadt unter ortskundiger Leitung von Studierenden folgen soll.

Der **Gesellschaftsabend** "mit Überraschung" beginnt am Samstag um 20 Uhr.

Wer bereits am Donnerstag, den 01.10.2009 anreist, darf sich auf ein attraktives **Vorprogramm** freuen: Einem Vortrag zur "Stimmgewalt Klaus Kinskis" schließt sich abends ein Heine-Spaziergang unter Leitung von Holger Ehlert vom Heine-Institut an.

Das komplette Programm steht als PDF-Dokument (82 kB) zum Download unter www.dgss.de bereit.

Anmeldung

Anmeldungen sind selbstverständlich weiterhin möglich. Studierende, Anbieter eines Vortrags oder Workshops und Teilnehmer/innen ohne Einkommen zahlen 40 €, Teilnehmer/innen mit Einkommen 80 €. Der jeweilige Tagungsbeitrag schließt den Gesellschaftsabend mit ein.

Das **Anmeldeformular** steht Ihnen in zwei Versionen zur Verfügung: Die Word-Version (225 kB) ist für den Online Versand geeignet (E-Mail-Adresse auf dem Formular), die PDF-Version (112 kB) müssen Sie ausdrucken und ausgefüllt per Fax an die +49 (0)211 / 811-3895 senden oder postalisch schicken an: Dr. Marita Pabst-Weinschenk, Heinrich-Heine-Universität, Germanistik IV/Mündlichkeit, Universitätsstraße 1, 40225 Düsseldorf.

Zimmerbuchung

Parallel zur DGSS-Tagung finden in Düsseldorf zwei Messen statt. Deshalb war es nicht möglich, bei Düsseldorfer Hotels Zimmerkontingente für Tagungsbesucher zu reservieren. Wir empfehlen daher, sich – wenn noch nicht geschehen – unverzüglich um Zimmerbuchungen zu kümmern. Geeignete Hotels finden sie z. B. über den Hotel Reservation Service oder das Düsseldorfer Stadtmarketing (deutsch oder englisch). Günstige Zimmer (EZ, DZ, Mehrbett) erhalten Sie auch in der Düsseldorfer Jugendherberge, die durch eine direkte Buslinie an die Universität angebunden ist (Fahrzeit ca. 15 min.).

Mittlerweile ist es uns gelungen, für Studierende einige kostenlose oder sehr preisgünstige Schlafplätze zu finden. Die Zimmervergabe organisiert der Studierendenvorstand. Beachtet bitte entsprechende Mitteilungen über die Mailingliste der Studierenden.

Veranstaltungen der Landesverbände

Bis Redaktionsschluss erreichten uns folgende Veranstaltungshinweise:

Berufsverband Sprechen Baden-Württemberg (BVS)

- Vom 12.-14.03.2010 finden die 4. Interdisziplinären Mosbacher Gespräche zum Thema "Interkulturelle Kommunikation" statt.

Externe Tagungen

Neben den genannten Veranstaltungen gibt es einige, die nicht von der DGSS und ihren Landesverbänden ausgerichtet werden, die wir aber trotzdem empfehlen möchten:

- XIV. Internationale Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer zum Thema: **Deutsch bewegt. Sprache und Kultur: Deutsch als Fremdsprache weltweit** vom 3. - 8. August 2009 in Jena-Weimar. Nähere Informationen unter <http://www.idt-2009.de/>
- GAL-Jahrestagung vom 16.-18. September 2009 zum Thema: **Sprachliche Förderung und Weiterbildung – transdisziplinär** in Karlsruhe. Nähere Informationen unter: <http://www.gal-ev.de/gal-jahrestagung-2009-ausschreibung-der-themenbereiche.html>

Masterstudiengang Sprechwissenschaft in Halle neu eingerichtet

Soeben endete die Bewerbungsfrist für den Masterstudiengang Sprechwissenschaft (120 Leistungspunkte), den die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Wintersemester 2009/2010 erstmals anbietet. Der Studiengang ist für 2 Jahre angelegt und wird ab dem 2. Semester in eine Spezialisierungsrichtung "Störungen" bzw. "Phonetik – Rhetorik – Sprechkunst" führen. Der Abschluss erfolgt als "Master of Arts Sprechwissenschaft".

Der Masterstudiengang wendet sich an Absolventen des BA-Studiengangs Sprechwissenschaft (180 Leistungspunkte) und ähnlich orientierter Studiengänge. Voraussetzung für die Zulassung zum Masterstudium ist der Nachweis eines Abschlusses im Bachelor-Studienprogramm (mit mindestens 120 Leistungspunkten) oder eines anderen ersten berufsqualifizierenden Hochschulabschlusses in einer vergleichbaren Fachrichtung. Über die Vergleichbarkeit entscheidet der Studien- und Prüfungsausschuss. Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage des Seminars für Sprechwissenschaft und Phonetik (<http://www.sprechwiss.uni-halle.de/>). Telefonische Auskünfte erhalten Sie unter 0345 / 55 2 44 61.

Letzter Aufruf: Rezitationswettbewerb "Joachim Ringelnatz" in Vechta

Wie in den vergangenen Jahren wird am 10.10.2009 in Vechta ein Rezitationswettbewerb stattfinden, wie immer organisiert von Eberhard Ockel. Thema ist in diesem Jahr "Joachim Ringelnatz". Wieder wird ein stattliches Preisgeld ausgelobt mit einer Staffelung der Preise vom ersten bis dritten Rang – und dazu eines für einen Saal- oder Publikumskandidaten.

Anmeldungen sind nur noch bis zum **31.08.2009** möglich!

Peter Martens feierte 90. Geburtstag

Am 10. Mai feierte unser langjähriges Mitglied Prof. em. Peter Martens seinen 90. Geburtstag, zu dem wir ganz herzlich gratulieren. – Eine Laudatio von Eberhard Ockel (in Distichen!) ist im DGSS-Intranet zu lesen.

Atemtechnik



Dieser Cartoon von Peter Gaymann erscheint mit freundlicher Genehmigung von Cartoon Concept, Hannover. Der Download und die Reproduktion des Bildes sind nicht gestattet; es kann aber im Shop von Cartoon Concept als Postkarte und als Plakat erworben werden.

DGSS @ktuell 3/2009

www.dgss.de

ISSN 2191-5032

DGSS @ktuell 3/2009